

Material dienst

Inhalt

Spiritismus · Animismus · Parapsychologie

Vom Okkultismus zur
Parapsychologie

Spiritismus

Parapsychologie

Hie Psyche — hie Geister

Fazit

Gegendarstellung

zu der Serie „Dianetics —
Scientology — Scientology Kirche“

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

URCHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN

Die ‚Gemeinden Christi‘ in
Deutschland

HEILUNGSBEWEGUNG

Erneute Terminverschiebung der
„Entrückung“ in Indien

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



17

36. Jahrgang
1. September 1973

Spiritismus • Animismus • Parapsychologie

„Ich will nichts weiter, als einmal noch das Taschentuch vor meinen Augen ins Rotlicht aufsteigen sehen. Das ist mir ins Blut gegangen, ich kann's nicht vergessen. Noch einmal möchte ich, gereckten Halses, die Magennerven angerührt von Absurdität, das Unmögliche sehen, das dennoch – geschieht.“ So schrieb Thomas Mann 1923, nachdem er bei dem Arzt Dr. Albert von Schrenck-Notzing an einer Seance mit dem Materialisationsmedium Willy Schneider teilgenommen hatte. Dies Zitat verdeutlicht die frappierende Mischung aus Skepsis und Faszination, die einen normaldenkenden Zeitgenossen angesichts ungläubwürdiger, irrealer und doch geschehender Vorgänge ankommt. Vor fünfzig Jahren mochte ein „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“ noch meist als Kriterium, ob Phantasie oder Realismus, Schwindel oder Außergewöhnliches vorliege, angewandt worden sein. Heute werden wir mit Forschungsergebnissen und Zukunftsaspekten aller Disziplinen konfrontiert, die bislang Undenkbares denk-möglich werden lassen. Und wir reagieren – wie Thomas Mann – mit Skepsis und Faszination, nur daß die Faszination häufig über die Skepsis zu dominieren scheint.

Vom Okkultismus zur Parapsychologie

„Die okkulte Explosion ist ausgebrochen“, so registrierte vor einigen Jahren das amerikanische Magazin ‚McCalls‘. Man spricht von „okkultur Welle“ und „okkultur Renaissance“. Die ständig zunehmende Zahl astrologischer, spiriti-tischer, esoterischer und magischer Zirkel und die wachsende Bereitschaft, in Theorie und Praxis neue, das Normalbewußtsein und herkömmliche Weltbild transzendierende Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, erhärten die Wahrheit dieser Schlagworte.

Seit einiger Zeit nun ist eine Art „parapsychologischer Boom“ zu konstatieren: Rundfunksendungen parapsychologischer Thematik nehmen in den Programmen breiteren Raum ein; beim 15. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf fand im Rahmen der Arbeitsgruppe „Glauben“ eine Abendveranstaltung über Parapsychologie statt; das Angebot parapsychologischer Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt nimmt zu. Okkultismus und Parapsychologie scheinen eine „Verbrüderung“ einzugehen: Die okkulte Faszination, diese Mischung aus Irrealität, Emotion, Säkularisationsmüdigkeit und Suche nach neuen Wirklichkeiten – fast durchweg angereichert mit einem Schuß Religiosität –, diese sich bislang in den Niederungen ausbreitende Pflanze scheint sich zu erheben und ihre Äste und Zweige auszustrecken, um die lichten Höhen der Wissenschaft zu erreichen: die Parapsychologie ist „in“. Aber ist es auch alles Parapsychologie?

„Die Parapsychologie ist im Kommen . . . Wer mitreden will, muß diese Bücher jetzt lesen.“ Mit diesen Schlagzeilen annoncierte ein Bücherversand in einer Beilage des Deutschen Pfarrerblatts (1. 6. 1973) zwei Bücher, die „Fragen von aktueller Dringlichkeit behandeln“:

„PSI – Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinn-

licher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock“ von den amerikanischen Journalistinnen Sheila Ostrander und Lynn Schroeder (Scherz, 1971). Die Autorinnen unternahmen als Mitglieder der ‚American Society for Psychical Research‘ 1967 eine Reise durch die Sowjetunion, Bulgarien und die Tschechoslowakei, um sich über den Stand der parapsychologischen Forschung zu informieren. Professor J. B. Rhine, der Leiter des parapsychologischen Laboratoriums an der Duke University in Durham/N.C. schrieb über den PSI-Report: „Hier wird der Eiserne Vorhang an einer bisher hermetisch verschlossenen Stelle geöffnet. Keiner, der an der Erweiterung der menschlichen Fähigkeiten interessiert ist, kann auf dieses Werk verzichten.“

Der Autor des zweiten Buches ist Rudolf Passian. Er zählt zu den Anhängern und geistigen Erben des ehemaligen Priesters und späteren Spiritisten Johannes Greber (1874–1944) und nennt seine Veröffentlichung „Abschied ohne Wiederkehr? – Tod und Jenseits in parapsychologischer Sicht – Erlebtes, Erfahrenes, Erforschtes“ Das Vorwort des 1973 im Rudolf Fischer-Verlag erschienenen Buches schrieb Professor Dr. Hermann Oberth. Passian zieht Bilanz (S. 397): „Der Wissenschaft vom Übersinnlichen, wenn sie richtig betrieben wird, gebührt fraglos die Krone aller Wissenschaften. Sie allein vermag uns auf die Fragen nach unserem Woher und Wohin glaubwürdige und nützliche Antworten zu vermitteln.“

Einige weitere Publikationen haben kürzlich von sich reden gemacht und wurden in den Massenmedien propagiert: 1972 veröffentlichte der Scherz Verlag den „Bericht vom Leben nach dem Tode“ – mit dem Umschlagzusatz „Eines der wichtigsten Werke der modernen PSI-Forschung“. Berichtersteller ist der Amerikaner Arthur Ford (1896–1971), ein bekanntes psychisches Medium. Nach kurzer Zeit als Pfarrer einer Christian Science-Gemeinde widmete Ford ab 1927 sein Leben ganz der Aufgabe, als Medium mit Hilfe seines Kontrollgeistes Fletcher „mit den Toten im Jenseits“ zu reden. Jerome Ellison schreibt in der Einführung des Fordschen Buches: „Er fühlte sich berufen, die durch telepathische Jenseitskontakte erfahrbare Einsicht, daß der biologische Tod des Menschen nicht auch sein psychischer Tod ist, bekannter und glaubwürdiger zu machen.“

Der englische Mathematiker und Parapsychologe George N. G. Tyrrell (1879–1952), aktives Mitglied und zeitweiliger Präsident der ‚Society for Psychical Research‘, veröffentlichte 1947 „The Personality of Man“. Professor Hans Bender, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie an der Universität Freiburg/Br. hat das Tyrrellsche Werk übersetzt, mit einem ausführlichen Nachwort versehen und unter dem Titel „Mensch und Welt in der Parapsychologie“ im Schönmann Universitätsverlag 1972 neu herausgegeben. Auf Seite 286f schreibt Tyrrell: „Es gibt ein ‚Anderswo‘, in dem die Ordnung der Dinge eine andere ist. Wir finden dieses ‚Anderswo‘ nicht in der Erforschung der äußeren Welt. . . Nur wenn wir in die Psyche des Menschen hineinschauen, entdecken wir die Existenz dieses ‚Anderswo‘ . . . Diese andere Ordnung haben wir als einen weiteren Bereich der Natur angesehen, nicht als eine übernatürliche Welt.“

Und, last not least, liegt seit kurzem das 1971 erschienene Buch von Professor

Hans Bender: „*Unser sechster Sinn – Telepathie, Hellsehen und Psychokinese in der parapsychologischen Forschung*“ in einer preiswerten Taschenbuchausgabe vor (rororo-Sachbücher).

Fünf Werke von Autoren unterschiedlicher Geistesrichtungen und Weltanschauungen, in allen fünf Titeln die Apostrophierung „Parapsychologie“ oder „PSI-Forschung“. Bei der ersten Lektüre kann der Eindruck entstehen, es gehe bei allen Büchern um dasselbe. In der Tat, einige Gemeinsamkeiten sind offenkundig.

1. Alle Autoren berichten von paranormalen Phänomenen, die sich zwar in Anordnung, Signifikanz und exakter Kontrolle unterscheiden, die aber alle dieselben Grundzüge aufweisen. Aus dem bunten Katalog nur einige Stichworte: Da gibt es *Hellsehen*, *Wahrträume* und *Telepathie* verschiedenster Variationen, sowie die *Präkognitionen* z. B. des berühmten holländischen Sensitiven Gerard Croiset oder des bulgarischen blinden Mediums Wanga Dimitrowa, die sicher die einzige staatlich anerkannte Prophetin eines Ostblockstaates ist. Für *Materialisationen* und *Levitationen* z. B. stehen die bekannten physikalischen Medien Carlos Mirabelli und Eusapia Palladino sowie die Russin Nina Kulagina, die während ihrer *psychokinetischen Demonstrationen* Objekte, wie Tassen, Gläser, Streichhölzer, Zigaretten und Nahrungsmittel bis zu 500 Gramm Gewicht ohne Berührung willkürlich bewegen kann. Unter den zahlreichen *Spukfällen* alter und neuer Zeit verdient vor allem der „Spuk von Rosenheim“ (1967/68) allgemeine Beachtung; in einer Anwaltskanzlei platzten elektrische Birnen, Neonröhren wurden aus den Halterungen gedreht, Telefone läuteten dauernd, bis zu sechs mal pro Minute wurde die Zeitanzeige gewählt, und Bilder fielen von den Wänden. Unter den vielen Dokumentationen *automatischen Schreibens* nehmen die berühmten englischen „Kreuzkorrespondenzen“ und der „Fall Patience Worth“ einen bevorzugten Platz ein. Patience Worth war die Kontrollperson des amerikanischen Schreibmediums Mrs. Curran. Ab 1913 „diktierte“ sie dieser u. a. drei historische Romane.

2. Paranormales Geschehen vollzieht sich in einem Rahmen, der die heute bekannten Gesetze der physischen Welt überschreitet. Die Phänomene können den Normen des naturwissenschaftlichen Weltbildes nur zum Teil integriert werden. Präkognition beispielsweise ist, wie Professor Bender sagt, „ihrem Wesen nach ein nicht-kausaler Vorgang im Sinne einer physikalisch begriffenen Ursache-Wirkung-Beziehung“ (Unser sechster Sinn, 130).

Aber auch neue Dimensionen der menschlichen Psyche werden sichtbar.

Gewiß ist es bedeutsam, wenn gemeinsame Erkenntnisse verschiedener Autoren an den Festen eines Wissenschaftsbildes rütteln. Aber bei genauerem Hinsehen – vor allem, wenn man die verschiedenen Interpretationen in den Blick nimmt – werden gravierende Unterschiede sichtbar: *die Kluft zwischen Spiritismus und Parapsychologie bricht auf*. Und diese Kluft läßt sich nicht zudecken, indem man allem das Etikett „PSI-Phänomen“ und damit einen wissenschaftlichen Anstrich gibt.

Die Parapsychologie ist ein Forschungszweig der empirischen Wissenschaft. Nach exakten wissenschaftlichen Methoden werden paranormale Phänomene kritisch überprüft, untersucht und erforscht.

Der Spiritismus ist eine okkult-religiöse Weltanschauung. In paranormalen Phänomenen demonstrieren sich nach seiner Überzeugung Kontakte zwischen den Geistern Verstorbener und irdischen Menschen. Diese Kontakte gelten als Beweis für das persönliche Überleben des Todes.

Spiritismus

Der Glaube an Existenz und Manifestation von Geistern ist uralte. Er war bis zum Aufkommen des Rationalismus in die kirchliche Frömmigkeit mehr oder minder integriert. Erst als Folge des Säkularismus und als Protest gegen dessen reines Immanenzdenken entstand der moderne Spiritismus als eigene Weltkonzeption, die die säkularistischen Grundmotive von Fortschritt, Freiheit und Selbstverwirklichung des Menschen aufgriff.

1848 hörte man im Hause des Farmers John Fox in Hydesville/USA Klopflaute. Nach Befragen mittels eines Klopff-ABC berichtete der Geist, er sei im Hause Fox ermordet und vergraben worden. Man forschte nach und fand ein Skelett. Diese Begebenheit löste weitere Phänomene aus, und der Spiritismus verbreitete sich schnell: 1855 schätzte man die Zahl der durch Tischrücken, Planchette, automatisches Schreiben und „direkte Stimme“ mit den Geistern verkehrenden Spiritisten in den USA auf zwei Millionen.

Schon 1848 hatte die Bewegung auch auf Europa übergegriffen. Heute ist der Spiritismus – weitaus nüchterner und kritischer als anfangs – über die ganze Welt verbreitet. Die ‚International Spiritualist Federation‘ schätzte 1960 mehr als 100 Millionen Anhänger.

Obwohl oft nicht klar zu trennen, sollte zwischen „Spiritismus“ und „Spiritualismus“ unterschieden werden. Unter *Spiritismus* ist eine mehr oder minder systematische Jenseiterforschung zu verstehen. Ihre Hauptaufgabe sieht sie im Nachweis, daß es nach dem Tode ein Weiterleben in einer jenseitigen Welt gibt. Um diesen Beweis zu erbringen, werden Paraphänomene beobachtet, hervorgerufen und gedeutet, um aus ihnen zusätzliche Erkenntnisse über das Leben im Jenseits zu gewinnen. Der *Spiritualismus* baut auf den Ergebnissen des Spiritismus auf und entfaltet diese zur Weltanschauung. Besonders die Geister aus höheren jenseitigen Sphären geben Auskunft über die inneren Gesetze des Universums, über Gott und über Herkunft und Ziel des Menschen.

Nach dem *spiritistischen Weltbild* ist die materielle grobstoffliche Welt als ein kleines Teilstück der Gesamtwirklichkeit in die feinstoffliche Astral- oder Ätherwelt eingebettet und von ihr durchdrungen. Die Substanz der Astralwelt besteht aus Strahlung, wie auch das Grobstoffliche im Grunde verdichtete Strahlung ist. Wegen ihrer höheren Schwingungsfrequenzen aber ist die sehr reale feinstoffliche Welt den irdischen Sinnesorganen unzugänglich. Das Jenseits hat verschiedene Ebenen und Dimensionen, die jeweils durch die Strahlenfrequenz ihrer Substanz qualitativ bestimmt sind. Je höher die Sphäre und deren Frequenz, desto schöner sind Landschaften, Pflanzen, Tiere und Städte. (Allerdings widersprechen sich die spiritistischen Aussagen vielfach hinsichtlich der äußeren Beschaffenheit des Jenseits.)

Der Mensch besteht aus physischem Körper, Astralleib und Geist. Der fein-

stoffliche Astralleib ist Pendant des physischen Körpers mit Gliedmaßen und Sinnesorganen und gilt als Gefäß des unsterblichen und ewigen Geistes. Mit dem Tod verlassen Astralleib und Geist den grobstofflichen Körper und werden auf die jenseitige Ebene versetzt, die dem im Erdenleben erreichten moralischen und geistigen Niveau entspricht. Dort wird der Ankommende von gleichartigen Geistwesen empfangen.

Das Erdenleben dient der Schulung des Geistes auf seinem Weg zur Vervollendung. Dieser Weg ist mit dem Tod nicht beendet. Er setzt sich in *Reinkarnationen* – das ist die Meinung einer großen Gruppe von Spiritisten – oder aber in einer Weiterentwicklung in jenseitigen Sphären fort. Um den Menschen über die Realität des Jenseits und des Fortbestehens zu belehren, treten die Geister mit den *Irdischen in Verbindung*. Die Kontrollgeister vieler Medien übernehmen eine Art Mittlerposition, um den direkten Kontakt zwischen Verstorbenen und Angehörigen via Medium herzustellen, – entweder in direkter Stimme oder durch Schreiben, Malen oder Klopfen. Sie trösten und raten, erzählen aus früheren Inkarnationen und berichten von zukünftigen Dingen. Verstorbene Dichter und Komponisten übermitteln medial weitere Werke, Ärzte heilen aus dem Jenseits, hohe Geister verkünden ewige Wahrheiten, und durch Materialisationen, Telekinesen, Levitationen und Apporte bezeugen die Geister recht „handfest“ ihr Dasein.

Besonders begabte Medien können sich bewußt aus ihrem physischen Körper lösen und in „Astralexkursionen“ das Jenseits erkunden.

Parapsychologie

Die Geister manifestieren sich in paranormalen Phänomenen, um das Leben nach dem Tode zu bezeugen; die Parapsychologie beschäftigt sich wissenschaftlich mit eben denselben Phänomenen.

Die Geburtsstunde der wissenschaftlichen Parapsychologie schlug 1882, als der Altphilologe und Psychologe *Frederic W. H. Myers* (1843–1901), der Philosoph *Henry Sidgwick* (1838–1900), dessen Frau *Eleanor Sidgwick* (1845–1936) und *Edmund Gurney* (1847–1888) mit anderen in England die ‚Society for Psychical Research‘ gründeten. Die Forscher stellten sich die Aufgabe, die Ansprüche der Spiritisten zu testen, Tatsachen zu sammeln und ohne Vorurteile nach strengsten wissenschaftlichen Maßstäben das Material zu erforschen. „Als Gesellschaft gesehen sind wir ganz unvoreingenommen, und als Individuen sind wir uns alle darüber einig, daß wir jede einzelne Untersuchung mit dem einen Wunsch unternehmen wollen, die Tatsachen ohne eine vorgefaßte Meinung zu ermitteln“, sagte Präsident Henry Sidgwick in seiner ersten Ansprache (Tyrrell, 59). In der Folgezeit formierten sich weitere Gesellschaften in Amerika und Europa.

Das Jahr 1934 bedeutet eine Zäsur in der parapsychologischen Forschung: An der Duke University in Durham/N.C. entstand ein parapsychologisches Laboratorium unter Professor *Joseph B. Rhine*, der die quantitativ-experimentelle Forschung, die heute einen breiten Raum einnimmt, einleitete.

Neben zahlreichen Forschungsgruppen auf der ganzen Welt ist die Parapsy-

chologie bis jetzt an vier europäischen Universitäten vertreten: seit 1936 in Utrecht (Professor *W. H. C. Tenhaeff*), seit 1954 in Freiburg/Br. (Professor *Hans Bender*), und seit 1960 in Leningrad, wo der Physiologe Professor *L. L. Wassiliew* ein ‚Institut zur Erforschung der Bio-Information‘ eröffnete. Seit 1969 besteht ein Lehrstuhl für klinische Psychologie und Paranormologie an der Lateranuniversität in Rom (Professor *Andreas Resch*).

1951 gründete Mrs. Eileen Garrett in New York die ‚Parapsychology Foundation‘, ein Forum für sämtliche wissenschaftlichen Bestrebungen.

Seit 1969 die ‚Parapsychological Association‘, eine internationale Vereinigung akademischer Parapsychologen, in die ‚American Association for the Advancement of Science‘ aufgenommen wurde, ist der Kampf um die Eingliederung des jungen umstrittenen Forschungszweiges in den Kreis der etablierten Wissenschaften endgültig beendet.

Die heutige wissenschaftliche parapsychologische Forschung beschäftigt sich primär mit zwei Themenbereichen: erstens dem Problem einer Wahrnehmung außerhalb der Sinnesorgane, der „außersinnlichen Wahrnehmung“ (ASW), und zweitens dem Problem einer physikalisch nicht erklärbaren direkten Wirkung des Menschen auf körperliche Dinge, der „Psychokinese“ (PK).

Neuerdings verwendet man die Bezeichnung PSI zur zusammenfassenden Benennung aller Formen von parapsychischen Erscheinungen.

Zur ASW zählen: *Telepathie* – „außersinnliche Wahrnehmung eines fremdseelischen Vorganges“ oder „Übertragung seelischer Vorgänge von einer Psyche auf eine andere ohne Vermittlung der uns bekannten Sinnesorgane“, *Hellsehen* – „außersinnliche Wahrnehmung eines objektiven Ereignisses, von dem niemand Kenntnis hat“, und *Präkognition* – „Vorauswissen zukünftiger Ereignisse, für die keine zureichenden Gründe bekannt sein können, die sie herbeiführen, und die auch nicht als Folge des Vorauswissens auftreten“.

Zum Komplex der *Psychokinese* – nach Professor Bender besser „Parapsychophysik“ – gehören vor allem Spuk, Materialisation, Levitation und Apport.

Die parapsychologische Forschung schöpft aus drei *Hauptquellen*: 1. Untersuchung und Auswertung der *spontanen Phänomene*, z. B. wurden Bender und sein Team beim Spukfall in Rosenheim zugezogen. 2. *Quantitativ-statistische Laboratoriumsexperimente*, in denen beliebige Versuchspersonen auf parapsychologische Fähigkeiten getestet und diese Tests dann ausgewertet werden. Seit der Einführung durch Professor Rhine werden noch heute zur ASW-Erforschung meist die sog. „Zenerkarten“ (Bildsymbole: Kreis, Stern, Kreuz, Quadrat, Wellenlinie) verwandt. 3. *Qualitative Experimente mit Sensitiven*, z. B. die berühmten Platzexperimente von Tenhaeff und Bender mit Gerard Croiset. Dieser sagt voraus, wer bei einer zukünftigen Veranstaltung auf einem frei bestimmten oder ausgelosten Platz sitzen wird, und beschreibt diese Person.

Bei allen qualitativen und quantitativen Versuchen wirkt ein Doppeltes erschwerend: 1. kann kein Sensitiver bei seinen paranormalen Eindrücken angeben, ob diese telepathischen, hellseherischen oder präkognitiven Ursprungs sind. Und 2. sind PSI-Erfolge nicht beliebig wiederholbar. Sie hängen von besonderen, zum Teil unbekanntem Bedingungen ab. Starke Spannung, emotionales Interesse, ein sog. „affektives Feld“ ist eine dieser Voraussetzungen.

Telepathie, Hellsehen und Präkognition können heute als wissenschaftlich gesicherte Fakten, die Präkognition als erwiesen angesehen werden.

Hie Psyche – hie Geister

Seit 1848 – spätestens seit 1882 – besteht die Kontroverse *Animismus contra Spiritismus*. Werden die paranormalen Phänomene durch unterbewußte psychische Motivationen und Kräfte des Menschen ausgelöst? So sagen die Animisten. – Oder haben sie ihre Ursache im Einwirken Verstorbener aus dem Jenseits? So sagen die Spiritisten. Also hier Parapsychologie und Immanenz – hier Spiritismus und Transzendenz. Eine derart schroffe Gegenüberstellung würde die Komplexität und Problematik des Ganzen allzusehr simplifizieren; beide „Schlagworte“ müssen modifiziert werden.

Zwei Formen des Animismus sollten unterschieden werden. Der dogmatische Animist urteilt aufgrund einer weltanschaulich gebundenen Vorentscheidung, daß nur sein kann, was im kausal-mechanistischen Weltbild seinen Platz findet. Deshalb lehnt er jedes Phänomen, das den Rahmen dieses Weltbildes sprengt, ab – ganz unabhängig von seiner animistischen oder spiritistischen Interpretation.

Die wissenschaftliche Parapsychologie bedient sich beim Versuch, die die Phänomene verursachenden Kräfte und Zusammenhänge einsichtig zu machen, empirischer Mittel, sie vertritt also einen Animismus als methodisches Prinzip. Die Mehrzahl aller heute arbeitenden parapsychologischen Forscher ist der Ansicht, daß für die bekannten PSI-Phänomene in außergewöhnlichen psychischen Fähigkeiten Lebender eine ausreichende Erklärung zu finden ist. (Die einzelnen Deutungshypothesen hier anzuführen, würde Rahmen und Thematik dieses Artikels sprengen.) Das schließt aber nicht aus, daß die Parapsychologie nicht bereit wäre, diesen animistischen Standpunkt aufgrund zwingender Beweise auch zugunsten einer spiritistischen Hypothese zu revidieren. Professor Bender sagte in einer Rundfunksendung am 11. Juni 1973 (SWF II „Leben nach dem Tode?“): „Sie können die spiritistische Hypothese auch nicht widerlegen, sie ist nicht denkunmöglich . . . Solange wir in der Interpretation mit dem auskommen, was wir auch im Laboratorium, sicher nicht in Interaktion mit Verstorbenen, demonstrieren können, halten wir uns daran und nehmen Verstorbene nicht in Anspruch“.

Seit Beginn der parapsychologischen Forschung aber gab und gibt es auch Wissenschaftler, die bei manchen Fällen die spiritistische Interpretation der animistischen vorziehen. Dies geschieht bei Phänomenen, deren immanente Deutung so kompliziert und umständlich ist, daß, nach einem Wort von William James, die spiritistische Interpretation als die plausibelste erscheint. Eins von vielen Beispielen dieser Art sind die berühmten „Kreuzkorrespondenzen“, die in fast allen Werken Erwähnung finden: Ab 1906, also nach dem Tode von Myers, Sidgwick und Gurney, den Gründern der Society for Psychical Research – sie alle hatten sich intensiv mit der Frage des Überlebens des Todes befaßt –, empfangen unabhängig voneinander mehrere Damen in England, Indien und Amerika meist durch Schreibautomatismus fragmentarische Botschaften, die

vor allem mit „Myers“, „Gurney“ und „Sidgwick“ unterzeichnet waren. Später von einem Außenstehenden zusammengestellt, ergaben die Aufzeichnungen einen Sinn. Sie waren offenbar Teile eines komplizierten Wort-Puzzles, das in den Augen der Untersuchenden darauf hindeutete, *entworfen zu sein, und zwar mit hervorragenden Kenntnissen der klassischen Literatur*. Zudem zeigten die Botschaften jeweils die typischen Redewendungen und Ausdrucksweisen der verstorbenen Forscher. Die jenseitigen Kommunikatoren „gaben klar und deutlich den Grund für die Kreuzkorrespondenzen an, die sie angeblich hervorbrachten. Als Begründung ließen sie wissen, daß die Verteilung eines einzelnen Themas unter verschiedene Automatisten, von denen keiner weiß, was die anderen schreiben, beweisen würde, daß ein einziger unabhängiger ‚Geist‘ oder eine Gruppe von ‚Geistern‘ hinter dem ganzen Phänomen stünde. Das könnte nicht einfach durch Quertelepathie unter den Automatisten erklärt werden“ (Tyrrell, 164).

An der Deutung dieses hier nur oberflächlich skizzierten Phänomens der Kreuzkorrespondenzen scheiden sich die Geister damals wie heute. Die untersuchenden Wissenschaftler der Society for Psychical Research nahmen nach Abwägung aller animistischen Erklärungen einen Einfluß Verstorbener an. Auch die Autoren der hier angesprochenen Bücher kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Tyrrell zieht den Schluß, daß die animistische Theorie „die anfechtbarere Hypothese von den beiden Möglichkeiten“ ist, und folgert, daß sich „entkörperte Agentien“ („discarnate agencies“) in Verbindung mit Lebenden setzen können (Tyrrell, 228, 326). – *Bender* dagegen spricht von einem „psychischen Feld, in dem sich telepathisch die Bildung eines Polypsychismus vollzieht“, indem sich verschiedene Psychen verschmelzen und identifizieren. „In ein solches Feld können die lebenden Erinnerungen an eine abgeschiedene Persönlichkeit eingehen und entsprechend der ‚Personifikationstendenz‘ des Unbewußten als agierende Instanz in ‚formaler Selbstbezeugung‘ auftreten“ (Zeitschr. für Parapsychologie und Grenzgebiete d. Psychologie, 1971/1, 17). – *Ford* beurteilt Myers Veröffentlichungen zu dessen Lebzeiten als „Vorstudien zu seinem Hauptwerk, das uns zwei Jahrzehnte nach seinem Eintritt in die jenseitige Sphäre mittels ‚verteilter Botschaften‘ (Cross-Correspondences) in automatischen Schriften erreichte“ (Ford, 177). – *Passian* erwähnt die Kreuzkorrespondenzen nicht, an einer spiritistischen Deutung dürfte aber kein Zweifel bestehen.

Allerdings ist es keineswegs so, daß alle Spiritisten die animistischen Ergebnisse – wie es naheliegen würde – einfach ablehnen. Auch im spiritistischen Lager herrscht meist Offenheit. *Ford* z. B. gibt zu, daß knapp 50 Prozent aller Botschaften, die er durch seinen Kontrollgeist Fletcher übermittelt hat, auf telepathischem Weg empfangen sein konnten (S. 239). Und *Passian* schreibt: „Gegenüber der animistischen Deutungsweise betone ich ausdrücklich, daß es lächerlich wäre, sie in Bausch und Bogen verwerfen zu wollen. Aber ebenso unwissenschaftlich wäre die völlige Ablehnung der spiritistischen Hypothese. Animisten wie auch Spiritisten sollten endlich einsehen, daß keiner ihrer beiden Erklärungsmethoden die Alleinherrschaft gebührt“ (Passian, 398). – Ist diese bedeutsame Aussage Passians korrekt?

Die „okkulte Welle“ rollt – Parapsychologie ist „in“. Spiritisten schildern „Tod und Jenseits in parapsychologischer Sicht“ und veröffentlichen die „wichtigsten Werke der modernen PSI-Forschung“. Die Absicht dieses Artikels war, angesichts dieser Begriffsvermischung die Positionen von Parapsychologie und Spiritismus zu verdeutlichen, abzuklären und zu unterscheiden.

Das Ergebnis:

1. Ausgehend von der *Interpretation paranormaler Phänomene* ist eine eindeutige Unterscheidung nicht möglich. Es gibt Parapsychologen, die der spiritistischen Erklärungshypothese nahestehen; ein Stück weit erkennen Spiritisten die Richtigkeit animistischer Interpretationen an.

2. Hinsichtlich ihrer *Ausgangsposition und Methodik* aber müssen Parapsychologie und Spiritismus klar auseinandergehalten werden.

Die *Parapsychologie* als mit empirischen Methoden experimentell arbeitende Erfahrungswissenschaft ist durch ihre Methodik auf die Immanenz beschränkt und kann nur rein immanent urteilen. Die spiritistischen Grundfragen nach dem Überleben des Todes, dem Jenseits und der Ewigkeit des menschlichen Geistes sind Glaubenskategorien und liegen grundsätzlich außerhalb der naturwissenschaftlichen Forschung und Deutung. Das besagt aber auch, daß es der parapsychologischen Wissenschaft untersagt ist, spiritistische Interpretationen zu beurteilen und zu kritisieren.

Der *Spiritismus* als religiös-okkulte Weltanschauung dagegen mißachtet die methodischen Grenzen der Parapsychologie, wenn er deren Ergebnisse für seine eigenen religiös-weltanschaulichen Beweisführungen beansprucht und benutzt. Ein Beispiel: Die Frage des Weiterlebens nach dem Tode ist auch heute in der parapsychologischen Forschung noch aktuell, wie z. B. die neueren Arbeiten von Gardner Murphy und C. J. Ducasse zeigen. Es wird versucht, den empirischen Erweis zu erbringen, daß die Psyche leibfrei existieren kann. Wenn aber ein Arbeitspapier der Gruppe, die den Parapsychologie-Abend auf dem Kirchentag vorbereitete, sagt, daß „durch die Forschungen der Parapsychologie auch erwiesen ist, daß der Mensch nach dem leiblichen Tode, das heißt als Geistwesen weiterlebt . . .“, macht diese Aussage die spiritistischen Intentionen und Grundpositionen deutlich. Aber eben dies kann und will die Parapsychologie nicht tun! Nach Professor Benders Ansicht „ist ein wissenschaftlicher Beweis für ein Fortleben nach dem Tode nicht möglich, man kann einschränkend vielleicht sagen, zur Zeit nicht möglich. Nach meiner Auffassung, die von vielen Parapsychologen geteilt wird, müßte man zunächst beweisen können, daß die menschliche Psyche, die Seele, unabhängig von einem Organismus existieren kann. Dieser Beweis ist nicht erbracht“ (SWF II, 11. 6. 1973).

3. Viele Menschen versuchen, sich mit Hilfe okkultur Theorien und Praktiken neue Dimensionen der Wirklichkeit zu erschließen und befriedigende Antworten auf Existenzfragen zu erhalten. Wie andere okkulte Weltanschauungen bietet auch der Spiritismus seine Antworten an und findet zunehmend Anhänger. Aber er hängt sich häufig ein parapsychologisches Mäntelchen um. Weshalb? Um wissenschaftlicher zu erscheinen, um anziehender zu wirken, um „in“ zu sein?

Er hätte das keineswegs nötig. – Oder kann dieser Trend zur Verquickung von Weltanschauung und Wissenschaft ein Symptom dafür sein, daß trotz aller Ausbruchsversuche der Mensch ein typisches Kind seiner Zeit bleibt? Kind einer Zeit, die letztlich nur für wahr und erstrebenswert erachtet, was sich „wissenschaftlich“ gibt?
Hannelore Schilling

Gegendarstellung

zu der Serie „Dianetics – Scientology – Scientology Kirche“ in den Nummern 11, 12 und 13/1973 des „Materialdienst“:

„In dieser Serie wird über den Gründer der Scientology Kirche, L. Ron Hubbard, gesagt, er habe Verbindung zum Order Templi Orientis gehabt, einer schwarzmagischen Geheimorganisation. Was nicht gesagt wird, und wodurch ein falscher Eindruck entsteht, ist, daß Hubbard zu dieser Organisation nur Verbindung hatte, um ihre Auflösung herbeizuführen, was auch geschah.

In der zweiten Folge dieser Serie ist zu lesen, daß, bevor Scientology ihren Namen erhielt, schon 1934 ein Südamerikaner, von Nordesheim, ein Buch namens „Scientology“ herausgegeben haben soll. Dies ist nicht richtig. Das erwähnte Buch hatte den Titel „Scientologie“ und hat mit der Namensgebung für die Scientology Kirche nichts zu tun.

Außerdem wird in der zweiten Folge behauptet, daß ein PC (ein Preclear, jemand, der geistliche Beratung in der Scientology Kirche erhält) sich von einer Person lösen muß, die gegen Scientology eingestellt ist, zum Beispiel auch von Eltern. Dies ist nicht richtig, eine solche Trennung wird von keinem Scientologen verlangt.

In der dritten Folge der Serie wird erklärt, Hubbard habe gesagt, daß sich die Scientology nur für eine Religionsgemeinschaft erklärt habe, um sich steuerliche Vergünstigungen zu beschaffen. Dies ist nicht richtig, etwas derartiges hat Ron Hubbard nie gesagt.

Schließlich wurde noch geschrieben, daß Anfang 1970 etwa 350 scientologisch Behandelte in den USA in geschlossenen Anstalten gelebt haben sollen. Dies ist nicht richtig. Richtig ist, daß es in der Scientology Kirche niemanden gibt, der behandelt wird, und daß es zu keiner Zeit 350 Scientologen in geschlossenen Anstalten in den USA gab.

Susan Reed, Präsidentin der Scientology Kirche Deutschland HSO München e. V.“

Bei der ersten der von der „Scientology Kirche“ beanstandeten Stellen (S. 166) handelt es sich um einen „falschen Eindruck“, bei der zweiten um die verschiedene Schreibweise desselben Wortes (S. 179); die beiden letzten geben – mit genauer Quellenangabe – fremde Äußerungen wieder (S. 211 und 213). –

„Die Scientologen legen äußersten Wert darauf, daß alle angeblich falschen Meldungen berichtigt werden“, so schrieb die Verfasserin auf Seite 166. Die Geringfügigkeit dieser Gegendarstellung spricht also für die Objektivität und Wahrheitsnähe der Darstellung. Wir freuen uns, im „Materialdienst“ einen von der „Scientology Kirche“ gleichsam autorisierten Bericht zur Verfügung stellen zu können.
Die Redaktion

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

URCHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN

Die ‚Gemeinden Christi‘ in Deutschland. (Erster Bericht) Wenn der „Streit zwischen den Konfessionen“ das Feld beherrscht und die eine Kirche der anderen das Recht abspricht, sich als Gemeinde Jesu zu verstehen, wenn Fachgelehrte mit theologischem Scharfsinn aus der Bibel gegensätzliche Lehren herausexegisieren, und wenn die Versuche, das Evangelium neu auszusagen, zur Sprachverwirrung führen, – immer dann wird die Sehnsucht unter den Gläubigen sich verstärken, alles „Kirchliche“ über Bord zu werfen und einfach dem neutestamentlichen Urbild nachzuleben. Ein Beispiel hierfür sind die *Gemeinden Christi*.

„Was bleibt für eine Gruppe von Menschen, die Christus nachfolgten und ihm gehorchen wollen, anderes übrig, als sich nur der Bezeichnung ‚Christen‘ oder ‚Gemeinde Christi‘ . . . zu bedienen . . .?“, heißt es in einem sehr aufschlußreichen Prospekt, den man in den Versammlungshäusern der *Gemeinden Christi* mitnehmen kann. Im „Unterschied zu den verschiedenen religiösen Gruppen . . . will sie nur der Leib des Herrn sein und nichts anderes nebenbei“.

Deutlich wird hier das Anliegen und Wunschbild einer „Restaurationsbewegung“ (restoration movement) sichtbar, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten feste Konturen annahm und deren Träger sich anfangs alle „Jünger Christi“ – *Disciples of Christ* nannten.

„Zurück zum Einfachen“ – dieses Wort dürfte ihr Anliegen am besten kennzeichnen:

„Zurück zu Christus“, „Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi“, zum „schlichten: Bibelglauben“, „Wiederherstellung der neutestamentlichen Gemeinde“ – solche programmatischen Worte kann man in den Schriften dieser Gruppen immer wieder lesen. Im Grunde bedeutet das nichts anderes als das Verlangen, alle Last der seitherigen Kirchengeschichte abzuwerfen.

Das neutestamentliche Vorbild der Gemeinde, das man als Ziel vor Augen hat, wird als *eindeutig* und *einfach* empfunden, denn es wird nicht historisch-kritisch ermittelt, sondern geglaubt. Im Unterschied etwa zu den Waldensern, die seinerzeit Jesu Aussendung der Jünger (Matth. 10) zum Maßstab für ihr einfaches Leben der Nachfolge genommen hatten, im Unterschied auch zur katholisch-apostolischen Bewegung, die die *apostolische* Zeit wieder einfangen wollte, versuchten die „Disciples“ die *urchristliche Gemeinde* zu imitieren. Nur so, meinen sie, ist die Sicherheit gegeben, daß unser christliches Leben dem Willen Gottes entspricht und auch wirklich eindeutig und einfach wird.

Aber so einfach war das urchristliche Vorbild doch nicht – wie sich bald herausstellte. Von Anfang an gab es in den eigenen Reihen Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen.

zungen. Vor allem bildete sich eine strengere Richtung heraus, die nur das für legitim hielt, was Christus und die Apostel ausdrücklich geboten hatten. Eine andere Richtung nahm – zögernd – auch Formen auf, von denen die Bibel noch nicht sprach, die aber nicht gegen ihre Weisungen stehen.

Nachdem man sich über Glaubensbekenntnisse, über die Vollmachten der Prediger und den Titel „Reverend“, über offenes oder geschlossenes Abendmahl, besonders aber über die Verwendung von Orgeln im Gottesdienst tüchtig gestritten hatte, erschien im US-Census of Religious Bodies von 1906 erstmals die strengere Gruppe als eigene Denomination unter der Bezeichnung ‚Churches of Christ‘. Sie ist in den Vereinigten Staaten mittlerweile zur stattlichen Größe von 16 234 Gemeinden mit ca. 2,6 Millionen Gliedern herangewachsen (The World Almanac 1973).

Die gemäßigten ‚Disciples of Christ‘ – auch ‚Christian Churches‘ genannt – sind heute in einer ‚International Convention‘ (Internationaler Konvent Christlicher Kirchen – Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen) zusammengefaßt. Sie hatten 1967 in den USA 8 080 Gemeinden mit mehr als 1,9 Millionen Gliedern.

In der Bundesrepublik und in Westberlin entstanden ‚Gemeinden Christi, erst nach dem Zweiten Weltkrieg als „Filialen“ einzelner amerikanischer ‚Churches of Christ‘. Heute sind es 30 Einzelgemeinden, die jedoch noch recht klein sind; als Durchschnitt werden etwa 40 Glieder angegeben. Da nur wiedergeborene und gläubiggetaufte Christen als Mitglieder gezählt werden, dürfte die Gesamtzahl der „Zugehörigen“ bei knapp 2 000 liegen. Die zahlreichen Gemeindehäuser

sind meist von den amerikanischen Patengemeinden finanziert, die teilweise auch deren Eigentümer sind.

Über die konkrete Lage in der Bundesrepublik heute einen Überblick zu bekommen, ist schwierig, denn es gibt keine offizielle Stelle dieser Glaubensgemeinschaft, die verbindliche Auskunft geben könnte. Die Gemeinden Christi haben das *kongregationalistische Prinzip der völligen Unabhängigkeit der Einzelgemeinde* in klassischer Reinheit verwirklicht. „Die Gemeinde des Herrn hat keinen irdischen Hauptsitz, . . . weil Gott in seinem Wort keinen solchen vorgesehen hat“, heißt es in dem oben erwähnten Prospekt. Es gibt auch keine Schriften oder Bekenntnisse, die für alle verbindlich wären, keine Zeitschrift fungiert als offizielles Organ der Gemeinden in der BRD. Das ist entscheidend: Immer hat man es mit einer Vielzahl von Gemeinden zu tun und mit Einzelpersonen, die das Anliegen dieser Gemeinden in eigener Verantwortung unterschiedlich formulieren und weitergeben. Auch Angaben von Außenstehenden können unter diesen Umständen nur annähernd für die Gemeinden Christi insgesamt gelten.

Aufs Ganze gesehen leben die Gemeinden Christi in der Bundesrepublik ruhig für sich. Wohl gibt es auch öffentliche evangelistische Veranstaltungen, doch hört man nichts von besonderen missionarischen Aktionen. Der Schwerpunkt des Gemeindelebens liegt auf dem *Sonntagsgottesdienst* und der *Wochenbibelstunde*. Dem Neuen Testament folgend „kommen die Glieder der Gemeinde an jedem ersten Tag der Woche zusammen, um das Brot zu brechen zur Erinnerung an den Tod Christi, um Gemeinschaft miteinander zu pflegen, das Wort Got-

tes zu hören und ein Opfer zu geben“ (Prospekt). Begleitung des Gottesdienstes durch Instrumentalmusik entfällt; auch sucht man vergeblich ein Kreuzsymbol im Andachtsraum. Beides gab es zur apostolischen Zeit noch nicht. Dasselbe gilt für die Feste des Kirchenjahres; auch sie sind später eingeführt worden und haben deshalb für die Gemeinden Christi keine Bedeutung.

Das *Abendmahl* ist fester Bestandteil des Gottesdienstes. Es wird von einem „Ältesten“ gereicht oder – da viele Gemeinden bei uns noch keine Ältesten haben – von einem älteren Gemeindeglied. In Stuttgart wird nach einem freien Abendmahlsgebet Traubensaft und Knäckebrot jedem Anwe-

senden gereicht (offene Kommunion, als Gedächtnismahl verstanden).

Manchmal ist dem Gottesdienst ein „Bibellehrprogramm“ vorgeschaltet, und am Sonntagabend finden zuweilen Versammlungen statt, die mehr auf Gäste abgestimmt sind. Einige Gemeinden haben Jugendgruppen mit einem abwechslungsreichen Programm. Auch Freizeiten und Tagungen sind den Gemeinden Christi nicht fremd. Dazu lädt dann eine Gemeinde ein, in deren Verantwortung die Freizeit steht, und weitere Gemeinden unterstützen sie. Somit ist das kongregationalistische Prinzip nicht durchbrochen, es ist keine „unbiblische Organisation“ aufgebaut, die man fürchtet. (Schluß folgt). rei

HEILUNGSBEWEGUNG

Erneute Terminverschiebung der „Entrückung“ in Indien. (Letzter Bericht: 1973, S. 121 ff) „Eigentlich gibt es keine Terminverschiebungen bei Gott, denn alles liegt ja in Seinem Plan vor Grundlegung der Welt schon fest.“ So schreibt in einem persönlichen Brief *Manfred Mengel*, der zur Gefolgschaft des indischen Endzeit-Messias R. P. Lawrie gehört. „Wir machen uns nur unsere eigenen Vorstellungen und müssen hernach erkennen, daß immer gewisse Dinge erst noch vorher sich ereignen müssen.“ – Nach dem Ausbleiben der Entrückung zu Beginn dieses Jahres hatte man nun speziell mit dem 21. Juli gerechnet.

Das Entscheidende ist zweifellos schon geschehen: am 21. Januar ist „Bruder Lawrie“ vom Menschensohn „zum Gottessohn übergegangen“. Jetzt ist er stark mit „Aufräumarbeiten“

beschäftigt, berichtet Mengel. „Immer mehr werden die Verbindungen nach rückwärts abgebrochen.“ Auch muß die Brautgemeinde noch gesäubert werden von „allen denjenigen, die Gott nur auf Zeit gedient haben“.

Zum Verzagen aber ist kein Anlaß gegeben, denn schon wieder ist ein Zeichen vom Himmel geschehen: „In Indien war am 10. Juni (das ist der 40. Jahrestag der Aussendung Bruder Branhams) bis genau am 21. Juli ein sehr starker Sturm, der sonst nicht üblich ist, der selbst Badekabinen abgedeckt hat. Bruder Lawrie erklärte es in den letzten Predigten damit, daß dieser Sturm ein Zeichen dafür sei, daß die Trübsalzeit jetzt richtig angefangen hätte, gemäß Offenbarung 7, wo die Engel die vier Winde festhalten, bis alle versiegelt sind.“ rei

Kazoh Kitamori - Die Theologie des Schmerzes Gottes

Aus dem Japanischen von P. Schneiß

Geleitwort von C. H. Ratschow

1972. 172 Seiten, kart. DM 21,-

(Theologie der Ökumene, Bd. 11)

Ungewöhnlich an diesem Buch ist die Konzentration, in der es geschrieben ist; es hat einen Stil, der in der Theologie immer seltener wird. Die großen Versuchungen des Schreibenden, die überflüssigen Wörter, die entbehrlichen, wiederholenden Sätze, Abschweifungen, Unklarheiten, die dann mit Einesteils-andererseits-Gerede wieder zurückgenommen werden müssen, die Versuchungen des Zu-viel, Zu-viel-auf-einmal, des Alles-allein-sagen-Wollens sind hier überwunden. Das Ziel der theologischen Reflexion Kitamoris ist nicht, eine wissenschaftliche Aussage zu machen, sondern zu beten. Darum kann die Essenz des Buches am Ende als Gebet formuliert werden. Der „männliche“ Charakter europäischer akademischer Theologie fehlt hier: der Autor schreibt ohne die Angst, sein Herz zu offenbaren; ein neuer Gedanke wagt sich hervor ohne das ungeheure Sicherheitsbedürfnis, das sich in Anmerkungen ausdrückt.

Dorothee Sölle

Gabriel Vahanian - Kultur ohne Gott?

Analysen und Thesen zur nachchristlichen Ära

Aus dem Amerikanischen von Joachim Scharfenberg und Reimar Keintzel

1973. 199 Seiten, kart. DM 34,-

(Theologie der Ökumene, Bd. 12)

Vahanians Kritik am neueren Christentum ist von schneidender Schärfe und erinnert an Kierkegaard. Die letzten Konsequenzen seiner Kritik für die Zukunft bleiben allerdings im Dunkeln, weil Analysen nun einmal nicht weiterführen können und der Mensch sich im Immanenten nicht wirklich bestimmen und verstehen kann, sondern Gott der ganz andere, dem man die Zukunft nicht entreißen kann.

Der Verfasser gehört zur jüngeren amerikanischen Theologengeneration, die sich stark dem zeitgenössischen säkularen Denken öffnet, und ist Professor an der Syracuse University New York.

Günther Gassmann (Hrsg.)

Geschichte der ökumenischen Bewegung 1948–1968

1973. Etwa 652 Seiten, Leinen etwa DM 98,-

(Theologie der Ökumene, Bd. 13)

In diesem Band sind Arbeiten der prominentesten Vertreter der jüngeren ökumenischen Bewegung vereinigt. Behandelt werden die historische Entwicklung der ökumenischen Bewegung in aller Welt von der Gründung des ökumenischen Rates in Amsterdam bis zur Vollversammlung in Upsala, die Wirksamkeit des Ökumenischen Rates, die Beziehungen zu den nationalen bzw. regionalen Gremien und den konfessionellen Weltbünden, die Probleme der Mission und die Verflechtungen mit der sozialen und welt-politischen Situation.

Vandenhoeck & Ruprecht

in Göttingen
und Zürich

Eine bilderreiche Sprache fasziniert, läßt uns nicht los — wir hören hin. Die Gleichnisworte der Bibel sind das beste Beispiel dafür. Die Bibel spricht vom Brot und von der Ernte, vom guten Hirten und von der neuen Stadt, um die Substanz des Glaubens begreifbar zu machen und sie mit dem Alltag der Menschen zu verbinden. Wie können wir diese Gleichnisworte heute verstehen? Was sagen sie uns in ihrer elementaren Kraft für unseren Glauben und unser



Leben? Dieser Band enthält 20 Versuche einer Deutung, Beispiele für eine wirklichkeitsnahe Verkündigung.

Quell Verlag Stuttgart



DM 14.80

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. *Anschrift der Redaktion:* 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. – *Verlag:* Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. *Kontonummer:* Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schönbacher. – *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließlich. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.